

sammelt er für die Kote Hilfe. Eines Tages kommt der Meister hinzu: „Um was geht es hier? Na, heraus mit der Sprache. Kann mir's schon denken. Wenn's noch mal vorkommt, sind die Papiere fällig. Hinter Ihrem Namen stehen sowieso schon drei Kreuze, und da machen Sie noch solche Geschichten, Mensch! Was sind Sie bloß für einer?“

Hermann Klutz geht an seinen Arbeitsplatz zurück. Er schaltet die Maschine gleich auf Touren. Der Meister ist verschwunden. „Hermann“, ruft einer, „ich glaube, in deinem Schubkasten liegen ein paar Groschen. Wer sie reingelegt hat, weiß ich nicht.“ Und ein anderer ruft: „Hermann, in deiner Brotbüchse klappert's auch so komisch. Sieh mal nach, ob da zufällig eine Schraube reingekommen ist.“ — „Danke, Kollegen!“ ruft Klutz zurück und greift zum nächsten Bohring.

\*

Gegen Ende der zwanziger Jahre ist er dennoch wieder im Leuna-Werk, hat engen Kontakt mit den Genossen, leistet politische Kleinarbeit am Arbeitsplatz, in der Kantine, auf dem Heimweg, wo immer er auch mit Arbeitern zusammenkommt. Alljährlich demonstriert er inmitten der Leuna-Kumpel zu der Gedenkstätte auf dem Gänseanger in Kröllwitz. Weithin leuchten die Fahnen gegen den klaren Vorfrühlingshimmel. Schalmeien schmettern kampfeslustig. Und einmal spricht Ernst Thälmann dort. Tausende Hände ballen sich zum Gruß. Von weither, aus den Städten und Dörfern, sind die Menschen gekommen, und in ihrem reißenden Strom schwimmen die Geheimspitzel des IG-Farbenkonzerns und die Polizeihelme wie Pünktchen oder Strohhalme davon.

\*

Der Rat der Götter hat Krieg beschlossen, und Krieg überzieht Europa. Leuna, ein Glied des mächtigen IG-Farbenkonzerns, der polyphenhaft schon einen großen Teil der Erde umfaßt und alles zu schlucken gedenkt, stößt wie der Drache aus der Sage giftigen Brodem hervor: Gas, Gift, Treibstoff für Hitlers Räuber-Armee. — Schwer ist der Kampf der Genossen im Leuna-Werk. Hunderte sind schon verhaftet und in die KZ verschleppt, Dutzende erschlagen. Die Augen

der Gestapo durchbohren die Wände. Hin und wieder reißen die Verbindungen der Genossen zueinander jählings ab. Und dennoch wird der Kampf fortgeführt. Die Genossen, darunter auch Hermann Klutz, klären die Arbeiter immer wieder auf, sie tragen das Wort der Partei auch in der dunkelsten Zeit an sie heran, sie hemmen das Arbeitstempo, vermindern den Ausstoß an Kriegsproduktion, helfen Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen, stecken ihnen Nahrungsmittel zu, teilen Nachrichten mit, verbinden ihnen die Wunden und stärken ihre Kraft zum gemeinsamen Widerstand. Schnell ist so ein Satz ausgesprochen, rasch sind die Taten aufgezählt, aber hinter jeder von ihnen steckt ein Stück Heldentum, und jede von ihnen ist Ehrenrettung für die Arbeiterklasse, für Deutschland, für unser Volk.

Damals schon legen sich die Hände von Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen. Vieles wird schon gemeinsam vereinbart und durchgeführt. Und im April 1946 sitzt der aus der Kommunistischen Partei Deutschlands kommende Genosse Hermann Klutz und der aus der Sozialdemokratischen Partei kommende Genosse Otto Frenze, beide aus dem Leuna-Werk, zusammen im fahnen geschmückten Saal, an dessen Stirnseite die Worte stehen: „Die Einheit der Arbeiterklasse verbürgt ihren Sieg!“ Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands ist geschaffen!

Ein schweres Erbe ist anzutreten, aber aus Trümmerbergen, verbogenen Stahlskeletten, zerschmetterten Hallen entsteht ein neues Werk. Und mit dem neuen Werk, auf dem jetzt und für alle Zeiten die rote Fahne weht, gilt es neue Menschen zu schaffen. Hermann Klutz gönnt sich keine Ruhe. Er ist ehrenamtlich in verschiedenen Funktionen der Partei tätig, er tritt vor der Jugend auf und erzieht die Kollegen unmittelbar am Arbeitsplatz zum neuen Denken und Handeln.

\*

Und wieder ein Novembertag. 40 Jahre sind seit dem November 1918 vergangen. Im Leuna-Werk „Walter Ulbricht“, das dem Volke gehört, findet eine Konferenz statt, eine große und bedeutende Konferenz. Auf ihr wird das Chemieprogramm unserer Republik diskutiert und beschlossen, ein kühnes Programm für die Stär-